



VPI JMW Memorial Tonearm 10.5

Preis: 2700 Euro

von Heinz Gelking, Foto: Rolf Winter

Seine Aufgabe ist widersprüchlich: Er soll den Tonabnehmer auf einer exakten Position halten. Er soll eventuellen Höhengschlägen der LP folgen. Er soll rigide sein und er soll nachgeben. Tonarme vollführen einen Balance-Akt zwischen fest und frei.

Vielleicht gibt es weniger Tonarme als Plattenspieler aus der Do-it-yourself-Szene, weil sie schwieriger sind. Das Pflichtenheft, mit dem sich ihr Entwickler auseinander setzen muss, steckt voller Tücken: Länge, Überhang, Kröpfung, VTA, Azimut, Auflagekraft, Verkabelung – bei Armen sind viele Parameter zu bedenken, die zudem auf eine Vielfalt von Tonabnehmern hin abgestimmt sein müssen. Die Aufgabe, einem Teller eine stabile Rotation von 33 1/3 und 45 UpM zu geben, will mir im Vergleich dazu fast trivial erscheinen. Es gibt ziemlich viele „beste“ Plattenspieler der Welt, aber vermutlich nur eine Hand voll überragender Tonarme.

Eine Herausforderung also. Und ich kann mich nur wundern, dass ein paar Entwickler ganz oben an der Spitze, in dünner Luft, fünfundzwanzig Jahre nach Einführung der CD immer wieder neue Wunderwerke aus dem Hut ziehen: Tonarme mit Magnetlagern und wunderschönen Holzrohren oder Tangentialkonstruktionen mit Kompressoren für Luftlager oder ...

Dass das Feinste vom Feinen nur Analogbegeisterten mit dicken Brieftaschen offen steht, muss man dabei bedauern. Aber das ist nicht neu – auch Klassiker wie der SME V oder der Linn Ekos waren und sind keine Sonderangebote. Und warum soll ein exzellenter Tonarm eigentlich nicht so teuer wie ein Laufwerk sein? Die Leistung des Entwicklers ist in vielen Fällen sicher größer.

VPI will mit dem JMW 10.5 und dem JMW 12.5 im Konzert der allerfeinsten Dreh-Tonarme mitspielen. Die komplizierte Bezeichnung erinnert an John Matthew Weisfeld, den bei einem Unfall ums Leben gekommenen Sohn der VPI-Gründer. Die Ziffernfolge bezieht sich auf die jeweilige Länge in Zoll. Übrigens geht ein Teil des Verkaufserlöses an eine Stiftung zur Förderung junger Musiker.

Der JMW 10.5 wurde offenbar konstruiert, um sich problemlos auf VPI-Laufwerken montieren zu lassen. Bei meinem Transrotor Orfeo Doppio musste ich mir während der Montage ein anderes Distanzstück für den Raum zwischen der Tonarmbasis und dem eigentlichen Laufwerk anfertigen. Ein Stück Siebdruckplatte statt des originalen Aluminium-Distanzstücks leistete an diesem Punkt gute, auch klanglich unproblematische Dienste. Aber eine Dauerlösung wäre das für mich nicht. Ich will die auf SME-Spielpartner optimierten Maße der Transrotor-Armbasen ja gar nicht zum Standard erklären, aber die britischen Präzisionsmechaniken gehören nun mal zu den am weitesten verbreiteten Tonarmen auf Spitzenlaufwerken, und selbst die Montage eines Linn Ekos, Clearaudio Unify oder Audioquest PT-9 bereitete mir keine Probleme. Hier wird unnötig Kompatibilität verschenkt. Als problemlos erwies sich dagegen die Tonarm-Länge von 10,5 Zoll. Die Tonarmbasen des

Orfeo lassen sich um einen Drehpunkt schwenken und damit auf jede vernünftige Tonarmlänge hin justieren. Ich schätze diese Universalität des Orfeo sehr.

Und eine Armlänge von 10,5 Zoll ist ohne Frage eine gute Wahl (die 12.5-Version hätte mich allerdings auch brennend interessiert). Im Vergleich zu üblichen Neunzöllern wie meinem SME 3500 bringt ein solcher Arm schon große geometrische Vorteile in Form eines geringeren Spurfehlwinkels mit; er wird andererseits aber noch nicht so schwer und wirkt auch optisch noch nicht so massiv wie ein Zwölfzöller.

Komponenten der Testanlage

Plattenspieler:	Transrotor Orfeo Doppio auf Harmonix SFB 200 EBS
Tonarm:	SME 3500
Tonabnehmer:	Lyra Argo, Ortofon Rohmann, SAC-Volpe
Phonostufe:	SAC Entrata Disco
Player:	Audionet Art V2
Vorverstärker:	Audionet Pre I G2 mit EPS
Endstufen:	SAC il Piccolo
Lautsprecher:	Revel F32, Mosquito Néo
Kabel:	TMR, Sun Audio, VPI
Sonstiges:	SSC Pucks, Audiostone Graphit-Pucks, SID Disc, Harmonix Tuningprodukte

Überhaupt, die Gestaltung! Für mich ist mit dem JMW 10.5 wieder einmal einer der schönsten Arme der Welt entstanden. Die Verwendung des Superlativs mit Bezug auf mehr als ein Objekt ist natürlich Unsinn, trotzdem: An diesem Arm kann ich mich ebenso wenig

satt sehen wie an den Konstruktionen von Frank Schröder oder an den wunderschönen Mørch-Armen. Die Verarbeitungsqualität des JMW liegt denn auch über der des Anna-Arms aus Tom Fletchers Nottingham Analogue Studio. Für kurze Zeit hatte ich das Glück,

beide – Anna und JMW – nebeneinander auf dem Orfeo montiert zu haben. Das war eine audiophile Luxus-Lebenslage, die ruhig länger hätte andauern können, denn klanglich können sie sich ein Stück von meinem SME 3500 absetzen, selbst wenn dieser fürs Geld eine gute Wahl bleibt. Was die Klangqualität angeht, nehmen sich Anna und JMW nach meinem Eindruck nichts. Allenfalls meine ich, dass – mit einem Lyra Argo bestückt – der Anna-Arm eine Nuance griffiger und plastischer und der JMW eine Spur offener und räumlicher klingt. Aber das ist wirklich nur der Hauch der Ahnung einer Tendenz – eine Geschmacks-, keine Qualitätsfrage mithin.

Der JMW steckt voller guter Ideen und interessanter Details. Zu Sinn und Zweck einiger Lösungen habe ich Harry Weisfeld befragt (siehe den nebenstehenden Kasten), so dass ich mich hier auf Ergänzungen beschränke. Als interessant und lohnend erwies sich die Möglichkeit, während des Hörens den VTA verändern zu können. Innerhalb einer Stunde hatte ich für drei verschiedene Plattendicken (dünne Pressungen von RCA aus der „Dynaflex“-Periode und von Ariola-Eurodisc, „normale“ LPs sowie „audiophile“ 180-Gramm-Pressungen) den optimalen Wert ermittelt und die Werte von der Skala des Drehknopfs notiert. Mit diesen drei Werten kommt man im Alltag ausgezeichnet aus. Und da in meiner Sammlung vier von fünf LPs ohnehin unter „normal“ einzustufen sind, nutzte ich die VTA-Einstellung seltener, als zunächst vermutet. Es ist aber herrlich, sie zu haben. Vor allem ungewöhnlich dünne Platten profitierten enorm von einem angepassten VTA-Wert. Sie klingen im Bass viel stabiler als mit „hängendem“ Arm.

Okay, eine „fliegende“ VTA-Justage ermöglichen ganz wenige andere

Im Gespräch mit Harry Weisfeld

Harry Weisfeld, Entwickler des VPI JMW Memorial Tonearm 10.5 über ...

Einpunktlager:

Ich liebe Einpunktlager, weil sie nahezu kein Spiel haben. Das Lagerspiel konventioneller Arme ist unregelmäßig und bedeutet eine unkontrollierbare Variable an einer Stelle, wo keine Vibrationen auftreten dürfen.

Dämpfung:

Wir empfehlen die Ölbedämpfung, um die Bewegungen bei LPs mit Höhengschlägen zu kontrollieren. Bei einer perfekt plan aufliegenden LP, abgespielt mit einer Tonarm-System-Kombination, deren Resonanz zwischen neun und elf Hertz liegt, ist keine Dämpfung erforderlich. Die Ölbedämpfung verbessert die Wiedergabe nur bei unkontrollierten Bewegungen.

Das ist wie bei einem Boot im Wasser oder in Öl – in Öl braucht man mehr Energie, um es zum Schwanken zu bringen, und weniger Energie, um es ruhig zu stellen und am Schaukeln zu hindern.

Anti-Skating:

Unsere Anti-Skating-Vorrichtung hat einen ähnlichen Effekt wie eine Feder und arbeitet sehr linear. Sie produziert eine definierte Gegenkraft und übt gleichzeitig eine dämpfende Wirkung auf die Bewegungen des Tonarms aus. Einpunktlager können schaukeln. Das Kabel dämpft das; so hat man zwei Effekte.

Konventionelle Anti-Skating-Einrichtungen zwingen den Arm bei nicht optimal zentrier-

ten LPs (und alle sind etwas exzentrisch), das Anti-Skating-Gewicht anzuheben und abzusinken, wenn der Arm sich entsprechend einem exzentrischen Rillenverlauf bewegt. Man muss sich das vorstellen wie ein Boot, bei dem der Anker dauernd ausgeworfen und wieder eingeholt wird. Das veranlasst die Spulen im Tonabnehmer immer wieder, sich außerhalb des Brennpunkts der Magnete zu bewegen und verursacht nichtlineare Verzerrungen. Unsere Lösung vermeidet dieses Problem.

VTA:

Wir haben 1996 auf einer HiFi-Show einen Versuch mit 30 Audiophilen gemacht. Sie konnten unter Messe-Bedingungen eine Verstärkung um vier Linien auf der Skala unseres VTA-Drehknopfs raushören. Ich schaffe abends in einem ruhigen Raum zwei Linien. Die korrekte VTA-Einstellung ist – nach der Justage des Tonabnehmers auf einen geringen Spurfelhwinkel hin und die optimale Auflagekraft – der wichtigste Punkt beim Setup. Jede Firma, die behauptet, der VTA sei vernachlässigbar, lügt einfach oder ist stocktaub.

JMW 12.5:

Der JMW 12.5 spielt mit beinahe jedem Tonabnehmer noch einmal besser. Er ist länger, hat einen geringeren Spurfelhwinkel, benötigt eine geringere Anti-Skating-Kraft und ist wegen der größeren Seitengewichte (am Fuß der „Glocke“, HG) noch stabiler. Es ist der am besten klingende Arm, den wir machen.

Drehtonarme auch. Doch eine einzigartige Idee hat Harry Weisfeld bei der Azimut-Justage realisiert. Am Fuß der Glocke, die über die Lagerspitze gestülpt wird, befindet sich ein breiter Ring mit einer abgeflachten Schmalseite. Er bringt nicht nur Masse unterhalb des Lagerpunktes, was für Stabilität sorgt, sondern er lässt sich auch so verdrehen, dass sich der Schwerpunkt äußerst feinfühlig mehr auf die eine oder auf die andere Seite des Tonarmrohrs bringen lässt, denn auf der Schmalseite wirkt natürlich weniger Gewicht. Das bedeutet bei einem geraden Tonarmrohr auf einem Einspitzenlager nichts anderes, als eine genau dosierte Drehung um die Längsachse veranlassen zu können. Im Vergleich zu Ausleger-Konstruktionen oder drehbaren Gegengewichten ist das wegen der Nähe zum Lager und dem tief liegenden Ansatzpunkt der Kraft stabiler. Ich finde diese Lösung perfekt.

In einem Punkt möchte ich Harry Weisfeld widersprechen. Er argumentiert, dass sich eine Ölbedämpfung des Lagers nur bei Platten mit einem

Höhenschlag sowie bei eigentlich „unpassenden“ Arm-System-Kombinationen positiv auswirke, und nicht wenige Hörer halten eine Ölbedämpfung ja ohnehin für das beste Mittel, einem Arm Schnelligkeit und Dynamik auszutreiben. Ich habe das anders erlebt. Mir gefällt – bei unterschiedlichen Tonabnehmern – der Arm mit einer kleinen Ölfüllung unter dem Lagerdorn noch besser, und zwar unabhängig vom Zustand der LP. Die Musik entfaltet sich nämlich unspektakulärer. Das Klangbild hat mehr Stabilität und bekommt stärker die Anmutung, „wie aus dem Nichts“ aufgebaut zu sein. Ich glaubte, eine Minderheitenmeinung zu vertreten. Doch beim Analog-Forum in Düsseldorf erzählte mir ein Leser, dass er zwar einen Außenring zur Verbesserung der Plan-Lage seiner Platten nutzte, gleichwohl aber ebenfalls seinen VPI-Arm mit Ölbedämpfung betriebe: „Es klingt besser.“ Das finde ich auch! Außerdem macht es Spaß, mit Füllständen und Viskositäten zu experimentieren.

Keine Erörterung der etwas unortho-

doxen Anti-Skating-Einrichtung? – Nein. Die Sache mit dem Kabelverdrillen klappt prima. Einmal justiert, habe ich bis zum nächsten Systemwechsel nicht mehr darüber nachgedacht. Und Harry Weisfelds Argumente gegen Anti-Skating-Gewichte finde ich nachvollziehbar.

Ich finde diesen Tonarm fantastisch. Die offenkundigste Eigenschaft ist seine räumliche Großzügigkeit. Ich habe auf meinem Orfeo noch keinen Arm erlebt, der vergleichbar weite Hörbilder aufgespannt hat. Sie sind gar nicht einmal viel breiter als mit meinem SME 3500 (die Grenze setzen ohnehin zuerst Lautsprecher und Raum fest), aber sie haben mehr Luft innerhalb des Klangbildes. Je gelungener eine Orchesteraufnahme, desto schlüssiger sind in diesem weiten Panorama die Instrumentengruppen verortet (Beispiel: Lutoslawskis Konzert für Orchester mit dem CSO unter Ozawa, EMI-LP). Am eindrucksvollsten habe ich das bei Wolfgang Sawallischs Aufnahme des *Elias* von Mendelssohn (Philips-LP) gehört. Darin gibt es ein Doppelquar-

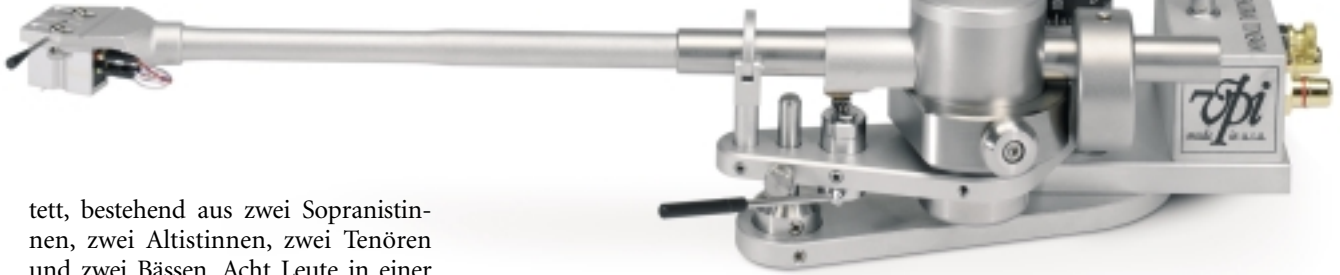


Links: verdrehbarer, seitlich abgeflachter Ring zur Azimuteinstellung. Rechts: zur Dämpfung mit Öl befüllbare Lagerwanne



Während des Spielens erlaubt der Arm die Einstellung des VTAs, der dank Skala jederzeit reproduzierbar ist

Test Tonarm



tett, bestehend aus zwei Sopranistinnen, zwei Altistinnen, zwei Tenören und zwei Bässen. Acht Leute in einer Reihe so zu sortieren, dass bei einer Lautsprecher-Basisbreite von vielleicht zweieinhalb Metern auch dann jeder gut zu orten ist, wenn alle gleichzeitig singen, und diese Protagonisten als Individuen mit – bei allem Bemühen um Homogenität während des Singens – charakteristischen Stimmen nachzuzeichnen, das ist ganz große HiFi-Kunst. Das macht den JWM zum idealen Arm für Opernfans: Legendäre Decca-Produktionen aus der Culshaw-Ära wie Soltis *Holländer* habe ich auf diesem Niveau nie zuvor genossen. Klangqualität ist für mich zuerst eine Frage der Differenzierungsfähigkeit – dynamisch, tonal und räumlich. Der

JMW 10.5 differenziert mit einem Feinsinn, den ich so noch nicht kannte. Er klingt durchlässig und unangestrengt – ein toller Arm für komplexe Orchestermusik ebenso wie für ein Streichquartett, und ich könnte ganze Absätze allein damit füllen, wie er mich bei Klaviermusik begeistert hat.

Aber natürlich ist man bei der Musikauswahl nicht auf Klassik festgelegt. Wunderschön hat er mir das bei der Wiedergabe von Paul Simons *Grace-land*-LP gezeigt. Da waren nicht nur perfekte Vorne-hinten-Verortungen in den Interaktionen zwischen dem Lead-Sänger Joseph Shabalala und dem Chor „Ladysmith Black Mambazo“ zu hören, sondern auch ein deutlicher Einfluss der Raumakustik auf die Aufnahmequalität – den Hall an den zu nahen Studiowänden habe ich nie so genau wahrgenommen. Zuvor, bei „You can call me Al“, wusste der JMW 10.5 brillante E-Bass-Linien zu inszenieren – agil, tänzerisch und mit tollem Druck (WB-LP). Und die Explosion im Festspielhaus der Einstürzenden Neubauten (Mute Records) haute er mir um die Ohren, dass es eine wahre Freude war. Neben musikalischem Fluss und geschmeidiger Linienführung und einer berücksichtigenden Ausgeglichenheit kann er also auch richtig attackieren, wenngleich ich meine, dass er auf dem Feld brachialer Tieftone-Eruptionen beispielsweise im Anna-Arm einen

Mitbewerber hat, der mit Sicherheit mithalten kann. Aber vielleicht müsste ich nur das Öl aus der Lagerschale nehmen und einen anderen Tonabnehmer einbauen und ... Und überhaupt: Was der JMW 10.5 kann, lotet man wohl kaum in sechs Wochen aus! Dafür braucht es vermutlich viele Jahre, viele Tonabnehmer und noch mehr Platten. Nur das ist mir seit der ersten Plattenseite klar: Dies ist ein genialer Arm. ●

image x-trakt

Was gefällt:

Toll verarbeitet, toll zu bedienen, toll im Klang.

Was fehlt:

Nichts. Der Arm kommt vollständig vom „Bordwerkzeug“ über die Montageschablone bis zur deutschen Bedienungsanleitung zum Kunden. Absolut vorbildlich!

Was überrascht:

Dass eine Shure-Tonarmwaage (SFG-2) im Lieferumfang ist.

Was tun:

Mit den besten Armen der Welt vergleichen.

image infos

Tonarm VPI JMW Memorial 10.5

Effektive Länge:	251 mm
Effektive Masse:	keine Angabe
Besonderheiten:	VTA-Justage per Drehknopf, Ölbedämpfung, zusätzliche Armrohre optional, Cinch-Kabel als „passende“ Weiterführung des Tonarmkabels optional
Garantiezeit:	24 Monate
Preis:	2700 Euro

image kontakt

H.E.A.R. GmbH
Innocentiastraße 23
20144 Hamburg
Telefon 040/41355882
www.h-e-a-r.de